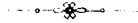


Diesterweg's Gedächtnißfeier in Berlin.



Zum Besten der für Deutschlands Volksschullehrer zu
begründenden

Diesterweg - Stiftung

herausgegeben

von

dem unterzeichneten Comité.

Frankfurt a. M. 1867.

Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung.

Moriz Diesterweg.

Ratsbibliothek
von Groß-Berlin



Vorwort.

Dieſterweg's Hinſcheiden am 7. Juli dieſes Jahres fiel mit dem Tage zuſammen, an welchem in Berlin die Schulen geſchloſſen wurden, um die Sommerferien zu beginnen. Dieſe Zeit, welche die Lehrer gewöhnlich nach den verſchiedenſten Richtungen auseinander führt, war einer Vereinigung zur Erinnerung an den Heimgegangenen um ſo weniger günſtig, als die kriegeriſchen Ereigniſſe des vergangenen Sommers jedes andere Intereſſe vollſtändig verſchlungen. Gleich nach den Ferien jedoch traten mehrere Schüler Dieſterweg's, die ſich bereits bei der Feier ſeines fünfundſiebzigſten Geburtstages lebhaft theilhaft hatten, mit einigen Freunden und Verehrern des Verewigten zu einer Beſprechung zuſammen, welche den Beſchluß zur Folge hatte, dem verehrten Meiſter an ſeinem Grabe ein Denkmal zu errichten. Nachdem das auf dieſe Weiſe gebildete Comité ſich mit der Familie des Verſtorbenen über den beabſichtigten Zweck verſtändigt, erließ es folgenden Aufruf, der durch die namhafteſten Schulblätter, ſowie durch die meiſten politiſchen Zeitungen zur Veröffentlichung gelangt iſt:

Adolph Dieſterweg

iſt heimgegangen! Was Peſtalozzi gewollt und erſtrebt — er hat es vollführt! Ihm gebührt ein Denkſtein, welcher auch den nachfolgenden Geſchlechtern ſage, wo der um Bildung und Geſittung hochverdiente Meiſter ruht.

Nicht wir allein, jeine hieſigen Schüler, dürfen die Ehre, den Denkſtein an ſeinem Grabe zu errichten, in Anſpruch nehmen; an den großen Bildner des deutſchen Volkes haben alle Freunde der Volksbildung, vornehmlich die Lehrer des ganzen deutſchen Vaterlandes, ein Anrecht.

Die Ihr des Meisters Verdienst erkannt habt, die Ihr ihn bekennt und in seinem Geiste weiter wirken wollt, seid freundlich eingeladen, Euch mit uns zu vereinigen und einen Beitrag zu dem Denkstein einzusenden, dessen Errichtung am Vorabende seines 76. Geburtstages am 28. Oktober 1866, in Aussicht genommen ist.

Oeffentliche Rechnungslegung wird f. B. von uns erfolgen; etwaige Ueberschüsse werden wir der zu Ehren Diesterweg's 1846 gegründeten und von ihm mit aller Hingabe gepflegten Pestalozzi-Stiftung in Pantow bei Berlin überweisen.

Berlin, den 16. August 1866.

**G. Bohm. A. Böhme. Dr. Brüllow. F. Dräger.
L. Erf. Dr. Fibeau. A. Lange. Ferd. Schmidt.
W. Senz. W. Simon. W. Steinert. Dr. Wicprecht.**

Dieser Aufruf, obwohl er keiner einzelnen Person mit der Bitte um einen Beitrag zugesendet, sondern nur durch die Zeitungen und verschiedene pädagogische Blätter bekannt gemacht wurde, fand in allen Gauen Deutschlands, ja weit darüber hinaus den freudigsten Anklang, so daß das Comité bald zu ferneren Beratungen zusammentreten konnte. Unter Zuziehung des Bildhauers, Herrn Professor Albert Wolff, aus dessen Händen die zu Diesterweg's 75. Geburtstag gefertigte Marmorbüste hervorgegangen, wurde der Beschluß gefaßt, das Denkmal solle, als dem Charakter, Wesen und Wirken des Heimgegangenen am meisten entsprechend, in einem viereckigen Granitsockel bestehen, der die in Erz ausgeführte Büste des Verstorbenen tragen wird. Dieser Beschluß wurde gleichfalls in folgender Weise veröffentlicht:

Adolph Diesterweg!

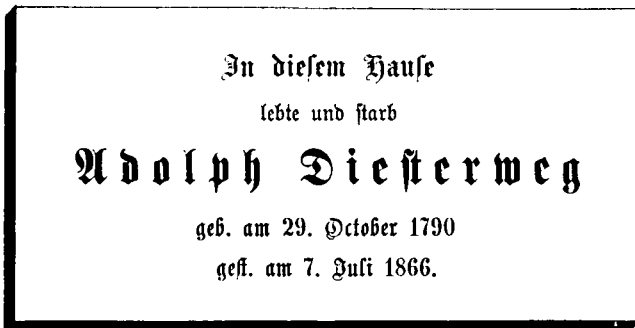
Der von uns am 16. August 1866 erlassene Aufruf hat den vorausgesetzten erfreulichen Erfolg gehabt. Das Denkmal wird in einer — dem mannhaften Charakter Diesterweg's entsprechenden — Granitsäule, welche seine Büste in Erz trägt, bestehen. Indessen reicht für die künstlerische Ausführung der in Aussicht genommene Termin, 28. Oktober 1866, nicht aus. Indem wir hiervon Mittheilung machen, behalten wir uns weitere Nachricht vor. Beiträge bitten wir an Dr. Brüllow, Berlin, Georgen-Kirchplatz 19, adressiren zu wollen.

Den geehrten Redactionen für den Abdruck des Aufrufes bestens dankend, bitten wir ergebenst, auch diese Nachricht gütigst abdrucken zu lassen.

Berlin, 26. September 1866.

(Das oben unterzeichnete Comité.)

Da auf diese Weise die ursprüngliche Absicht, den Geburtstag des Heimgegangenen durch feierliche Aufstellung seines Denkmals zu begehen, aufgegeben werden mußte, so ward der Beschluß gefaßt, diese Feier an seinem Todestage, den 7. Juli 1867, zu veranstalten. Außerdem glaubte das Comité, das Andenken an den Abgeschiedenen noch auf andere Weise ehren zu müssen. Es ward beschloffen, das Haus, in welchem Diesterweg die letzten acht Jahre seines Lebens gewohnt, mit einer Gedenktafel zu schmücken, wozu der zeitige Besitzer desselben, Herr Stadtrath Franke, mit freundlichster Bereitwilligkeit die Erlaubniß ertheilte. Dieses Vorhaben ist bereits ausgeführt, und über dem Portal des Hauses, Hasenplatz Nr. 2 eine Marmortafel mit Goldschrift angebracht, welche folgendermaßen lautet:



Da es aber unangemessen erschien, den 29. October dieses Jahres stillschweigend vorübergehen zu lassen, so traten in den letzten Tagen des September einige Mitglieder des jüngeren Lehrervereins mit folgendem Aufrufe an die Oeffentlichkeit:

Diesterweg's Gedächtniß

in würdiger Weise zu begehen, ist in den letzten Monaten aus nahe liegenden Gründen nicht möglich gewesen; daß wir ihm jedoch eine

Erinnerungsfeier schuldig sind, bedarf keiner Frage. Als ein geeigneter Tag für dieselbe dürfte sich der 29. October empfehlen; wir laden daher Dieſterweg's ehemalige Schüler, so wie seine Freunde und Verehrer ein, sich zu einer Berathung am Mittwoch den 3. October, Abends 7 Uhr im Meſerſchen Locale, Unter den Linden Nr. 23, zu versammeln.

Wieprecht. L. Rudolph. Winther.

In dieser Versammlung wurde ein zweites, zum Theil aus den oben genannten Mitgliedern bestehendes Comité gewählt und demselben die Ausführung der beabsichtigten Gedächtnißfeier übertragen. Durch die freundliche Bereitwilligkeit des Herrn Gymnasial-Directors Kreck wurde der große Hörsaal des Friedrichs-Gymnasiums, Friedrichstraße 126, zur Abhaltung der Feier gewährt, Herr Musik-Director Erk und der Vorstand seines rühmlichst bekannten Gesangvereins sagten die Mitwirkung des letzteren zu, Herr Oberlehrer Rudolph übernahm es, die Gedächtnißrede zu halten, Herr Schulvorsteher Bohm, ein Schlußwort an die Versammlung zu richten, und so konnte die Gedächtnißfeier am 29. October, Abends halb 8 Uhr stattfinden.

Bereits vor sieben Uhr begann sich die Aula zu füllen, die bald bis auf den letzten Platz besetzt war. Außer den beiden ältesten Söhnen und zwei Töchtern des verewigten Meisters hatten sich die Directoren mehrerer höheren Schulanstalten, Herr Professor und Musikdirector Grefl als ehemaliger Colleague des Verstorbenen, einige Stadtverordnete, sowie viele Schulvorsteher und Lehrer, nebst einer Anzahl Freunde Dieſterweg's, auch viele Damen eingefunden. Vor der Rednerbühne war auf einer grün umkränzten Säule, an welcher man den silbernen Lorbeerkranz aufgehängt hatte, den Deutschlands Lehrer ihrem Meister zu seinem 75. Geburtstage verehrt, die mit einem frischen Lorbeerkranze geschmückte Büste desselben aufgestellt, um welche eine Anzahl hoher Topfgewächse einen freundlich ernstern Hintergrund bildete. In feierlichem Schweigen harrte die zahlreiche Versammlung des Anfangs, bis um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr der Erk'sche Gesangverein von einem Nebenzimmer her erschien und sich hinter und zu beiden Seiten der Büste im großen Halbkreise aufstellte.

Wir lassen nunmehr nachstehend die Texte der ausgeführten Gesänge, so wie die beiden Festreden folgen, damit Diejenigen, welche nicht Gelegenheit gehabt haben, der erhebbenden Feier beizuwohnen, sich den Eindruck derselben vergegenwärtigen können.

I. BEATI MORTUI.

Comp. von Mendelssohn-Bartholdy.

Beati mortui in Domino morientes deinceps. Dicit enim spiritus ut requiescant a laboribus suis et opera illorum sequuntur ipsos.

(Selig sind die Todten, die in dem Herren sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.) Offenb. Joh. 14, 13.

II. Rede des Oberlehrers L. Rudolph.

Hochgeehrte Versammlung!

Der neunundzwanzigste October, bisher für uns ein Tag des Segens und der Freude, ist heut zum ersten Mal für uns ein Tag des Schmerzes und der Trauer. Der Nestor der neueren deutschen Pädagogik, der unermüdlige Kämpfer für Licht und Freiheit, für Wahrheit und Recht, unser Diebstertweg, ist nicht mehr. An dem letzten Morgen jener denkwürdigen Woche, wo die Freude über den glorreich errungenen Sieg bei Königgrätz unser aller Herzen erfüllte, ist er abgerufen worden von dem Schauplatz seines irdischen Wirkens und heimgegangen zu dem Quell des ewigen Lichtes, das auch ihn erleuchtet, und in dessen Dienste er gekämpft und gerungen sein Leben lang. Wie wäre es möglich gewesen, in jenen Tagen, wo die wilden Wogen des Krieges so mächtig zusammen schlugen, wo Deutschlands gesamntes Staatsleben in seinen Grundfesten erschüttert war, auch nur eine ruhige Stunde zu gewinnen, die wir gemeinsam dem Andenken unseres theueren Freundes und Lehrers hätten widmen können, zumal in unserer Hauptstadt, wo das öffentliche Leben stets mächtiger pulst als an jedem andern Orte. Wir mußten den Abschluß des Friedens, die Rückkehr ruhiger und geordneter Zustände abwarten, um uns mit voller Seele den Gedanken und Empfindungen zu widmen, die von dem Namen unseres großen Meisters unzertrennlich sind. Heut jedoch, wo die Erinnerung an ihn mit der vollen Gewalt ihrer Bedeutung an unser Herz pocht, wollen wir nicht länger säumen, seiner zu gedenken, vor allem wir, die wir als seine Schüler die heilige Pflicht haben, ihm auch nach seinem Tode den Tribut der Dankbarkeit öffentlich darzubringen. Ihm daher sei die gegenwärtige Stunde geweiht!

Wie es bei bedeutenden Männern in der Regel ist, so hat auch Diesterweg nichts Biographisches hinterlassen; er hatte nicht Zeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Wir müssen uns daher mit einigen dürftigen Notizen über seinen früheren Lebensgang begnügen. In einem freundlichen Thale nördlich vom Westerwalde wurde unser Diesterweg am 29. October 1790 zu Siegen geboren, wo sein Vater als Justiz-Amtmann in allgemeinem Ansehen stand. Schon in zartem Knabenalter der mütterlichen Pflege beraubt, für die eine alte Tante einen allerdings liebevollen Ersatz gewährte, schloß er sich um so inniger an seinen Vater an, dem sein lebhaftes Temperament, seine muntere Beobachtungsgabe und seine rege Wißbegierde eine Quelle der reinsten Freude ward. Unter solcher Anleitung lernte der Knabe, der von sieben Geschwistern das jüngste, also des Vaters Schooß- und Lieblingskind war, vor allen Dingen die Natur lieben und verehren. Was er dagegen auf der Stadtschule und dem Gymnasium zu Siegen nach einer seinem Geiste gewiß wenig zusagenden Methode gelernt, mag nicht von großer Bedeutung gewesen sein. Pfl egte er doch in späteren Jahren zu seinen Angehörigen bisweilen zu sagen: „Von meiner Ignoranz habt ihr keine Vorstellung.“ Es ging ihm wie anderen großen Männern, die erst in reiferem Alter sich wesentlich durch sich selbst bilden. Nachdem er die nassauische Hochschule zu Herborn und die würtembergische Universität Tübingen besucht, wo er Mathematik, Philosophie und Geschichte studirte, ward er im Jahre 1811 Hauslehrer in Manheim. Hier unterrichtete er die Kinder einer adeligen Familie und hatte zugleich Gelegenheit, mit der berühmten Erzieherin Caroline Rudolphi in Berührung zu treten, der er später in seinem Wegweiser für Lehrer in anerkennender und ehrender Weise erwähnt. Schon im folgenden Jahre trat er als Lehrer bei der école secondaire zu Worms ein, die er nach zweijähriger Thätigkeit verließ, um einem Rufe an die Musterchule zu Frankfurt am Main zu folgen, und zugleich einen eigenen Hausstand zu begründen, indem er Sabine Enslin, die Tochter eines Lehrers in Wehlar, heirathete. In Frankfurt erkannte man in ihm bald den wissenschaftlich gebildeten und gleichzeitig praktischen Schulmann, den man gewiß gern an die freie Reichsstadt gefesselt hätte. Die wünschenswerthe Verbesserung seiner Lage jedoch ward ihm Veranlassung, im Jahre 1818 eine Stelle an der lateinischen Schule zu Elberfeld anzunehmen. Indessen wurde ihm bald klar, daß er hier den für seine Geistesrichtung geeigneten Boden noch nicht gefunden habe. Das erhebende Vorbild Pestalozzi's, der anregende Umgang mit Wilberg, „dem Meister an dem Rhein“, der unwiderstehliche Drang, Volkslehrer zu werden und auf diese Weise zur Bil-

dung und Veredelung der unteren Volksklassen mitzuwirken, führte ihn nach Mörz. Hier richtete der noch nicht 30jährige Mann auf des Confistorial- und Schulrath's Grashoff Veranlassung ein Seminar ein; hier lebte er zwölf Jahre lang in treuester Freundschaft mit Dr. Hoffmeister, dem nachmals so berühmten Biographen Schillers; hier fand er einen Kreis strebsamer Jünglinge, die mit ihrem jugendlichen Director wetteiferten an Fleiß und Energie, an rastloser Thätigkeit und Geistesfrische, wie sie damals wohl ihres Gleichen suchen mochten. Auf einer pädagogischen Reise, welche er im Jahre 1824 machte, hatte er Gelegenheit zu erfahren, wie allgemein die Liebe und Achtung war, die er sich bereits in weiten Kreisen erworben. Es waren glückliche Zeiten, welche Diesterweg in seinem lieben Mörz verlebte. Unter den Augen seines nächsten Vorgesetzten, des Dr. Grashoff, dem der Bischof Roß und die Rärthe Lange und Kortüm zur Seite standen, war ihm ein freies, selbständiges Wirken vergönnt. Und wenn es auch von Seiten Einzelner an stillen, heimlichen Insinuationen gegen den Geist, in welchem das Seminar geleitet wurde, nicht fehlte, so wagte man sich den freisinnigen Behörden gegenüber doch nicht zu Tage.

Um diese Zeit gingen die Schulbehörden Berlins mit dem Plane um, in der preussischen Haupt- und Residenzstadt ein Seminar für Stadtschulen zu errichten. Der Minister Altenstein wurde durch den Bischof Roß auf Diesterweg aufmerksam gemacht, und so wurde der Seminardirector von Mörz hierher berufen, um die bereits ein Jahr zuvor eingerichtete Anstalt zu leiten. Es war am 5. Mai 1832, Morgens 10 Uhr, als eben der Mercur an der Sonnenscheibe vorüberging, wo Diesterweg mit seiner Gattin und acht Kindern in Berlin einzog. Als der Postwagen von dem Mondijou-Platz in die Dranienburger-Straße einbiegen wollte, brach das alte Gestell zusammen, und die Reisenden mußten zu Fuß ihrem neuen Wohnsitz zuschreiten. Außer zwei Seminaristen und dem Seminaridiener, die man zum Empfange des neuen Directors beordert hatte, war Niemand weiter erschienen. Der Seminaridiener war der erste, der ihn erkannte und begrüßte, denn wie hätten die an die Berliner Eleganz längst gewöhnten Seminaristen in dem Mann mit der Mütze und dem westphälischen blauen Staubhemde den künftigen Reformator des Berliner Schulwesens vermuthen können.

Am 15. Mai wurde die Anstalt mit etwa dreißig Zöglingen eröffnet. Der Schulrath Otto Schulz leitete die Feierlichkeit mit einigen wenigen Worten ein und stellte uns unsern Director vor. Ihn sehen und ihn als unsern Vorgesetzten respectiren war eins, besonders nachdem er in seiner Antrittsrede die Selbstthätigkeit im Dienste des

Wahren, Guten und Schönen als Endzweck des Lebens und als sein oberstes Erziehungsprincip hingestellt und es für seine erste Pflicht erklärt hatte, für die Entwicklung des Schul- und Erziehungswesens in hiesiger Stadt thätig zu sein. Wir merkten, der Mann wollte etwas und dachte groß von seinem Berufe.

Am andern Morgen begann der Unterricht. Für die eine Klasse waren noch nicht einmal Tische und Bänke fertig. Wir standen im Halbkreise um den neu erschienenen Meister. Es war eine Rechenstunde: „Ein Strich und noch ein Strich sind zwei Striche; zwei Striche und noch ein Strich sind drei Striche“ — das war der Anfang. Wir sahen uns an; wir kamen vom Gymnasium, von der Realschule, auch anderswo her, hatten zum Theil sphärische Trigonometrie getrieben, quadratische Gleichungen gerechnet, etwas vom binomischen und polynomischen Lehrsatz begriffen — und nun diese Elemente! Aber was half's? Wir sollten uns ja in den beiden ersten Jahren die Kenntnisse eines geschickten Lehrers aneignen, und zwar in derjenigen Form, in welcher wir künftig zu lehren hatten. Der gelehrte Kram war bald bei Seite geschoben, und Diefterweg wußte uns für unsern künftigen Beruf zu interessiren. Das sahen wir ein: Wenn man so mit der Jugend verfuhr, wie er mit uns, dann mußte es Licht in den Köpfen werden. Schon nach wenigen Tagen hatte die ganze Erscheinung seiner Persönlichkeit sich uns tief eingepreßt. Diese kühn gewölbte und fein modellirte Stirn, von der die Majestät des freien Gedankens uns entgegenstrahlte; diese buschigen Brauen, unter denen das kleine Auge eben so scharf und durchdringend, als zugleich freundlich und wohlwollend hervorblickte; dieser fein geschnittene Mund mit den schmalen Lippen, an dem wir unverwandt hingen, wenn Worte der Begeisterung ihm entströmten, oder dessen lebendiges Spiel wir bewunderten, wenn er sich zu sarkastischem Lächeln verzog; und dann die sichere, bestimmte Haltung, der rasche und feste Gang; die Art, wie er seine Mühe nahm, wenn er die Klasse verließ — Alles war charakteristisch an dem Mann. In der Geschichte seines amtlichen Schiffsruches sagt er: „Die Sache ging, sie ging zu meiner Freude. Die Seminaristen zeigten sich lustig zur Arbeit, es waren sehr wackere junge Männer darunter. Ich verlebte in dem Seminar, in meiner Werkstätte, in Berlin wie in Mörz, meine schönsten Stunden. Von dem Allen aber werde ich nicht weiter reden — mögen Andere es thun!“ — Nun, das wollen wir; denn Niemand hat ihn so kennen gelernt wie wir. Jeder tüchtige Lehrer weiß, daß das Edelste und Beste, was er im Umgange mit seinen Schülern zu Tage fördert, sich in ein Heiligthum zurückzieht, dessen Schleier sich nicht Jedem lüften

läßt. Und wer unter Diesterweg's Schülern hätte das nicht erfahren! Versehen wir uns denn zurück in die Vergangenheit. Sie liegt allerdings um mehr als dreißig Jahre hinter uns; aber in voller Lebendigkeit steht sie vor unserer Seele: Es ist Winter; um drei viertel auf Sieben muß jeder auf seinem Plage sein. Um von der Unterrichtsstunde nichts zu verlieren, wird die Morgenandacht, die allerdings nicht überschwänglich, gewiß aber erbaulich war, bis gegen sieben Uhr abgehalten. Dann öffnete sich die vorher abgeschlossene Thür, und wehe dem, der nun erst eintrat. Jetzt wurden die Lampen ausgelöscht, und nun hatten wir Geometrie. In stockfinsterner Nacht wurden die Figuren konstruirt, die Buchstaben gesetzt, die Lehrsätze bewiesen. Es wurde klar und helle in unsern Köpfen, ehe der Tag zu dämmern begann. Diesterweg selbst trug in diesen Stunden nicht vor. „Fangen's an!“ mit diesen Worten begann er seine Stunde. Wir mußten präparirt sein, mußten die Sache inne haben, mußten selbst reden, selbst darstellen; wir erfuhren, was er in seiner Antrittsrede mit dem Worte Selbstthätigkeit gemeint hatte.

Ich kann hier natürlich nicht Alles sagen; wie wäre es möglich, einen solchen Mann in einer Stunde erschöpfend zu schildern. Aber an Eins muß ich noch erinnern. Es sind die Stunden in dem dritten Jahre unseres Seminarlebens. Sie lagen Abends von halb fünf bis halb sieben, denn bei Tage hatten wir zu unterrichten. Es waren im Sommer mathematische Geographie und Anthropologie, im Winter Logik, Pädagogik und Didaktik. In diesen Stunden zeigte sich Diesterweg's Talent in seiner ganzen Größe; keiner von unsern Lehrern verstand es, die geistigen Kräfte in solchem Grade zu entfesseln; nie ist mir ein so lebendiges Wechselspiel der Unterhaltung wieder vorgekommen. Doctren und dicke Hefte nachschreiben lassen, wäre ihm ein Greuel gewesen. Er wollte keine Diesterweg'schen Copien, sondern selbständige Menschen erziehen. Alles, was wir bei ihm zu lernen hatten, wurde von uns gemeinsam gemacht; wir durften mit unsern Einwürfen hervortreten und wurden von ihm veranlaßt, sie uns gegenseitig zu beantworten. Und wenn er dann selbst das Wort ergriff, um im Zusammenhange uns Dies und Jenes auseinanderzusetzen, welches wunderbare Spiel des Geistes, zumal wenn er durch die Association der Ideen sich leiten ließ! Wie ein lustig sprudelnder Quell drang es aus allen Fugen und Spalten seines reichen Innern hervor, anregend, erfrischend, wohlthwend, befruchtend; und das Alles unterstützt von dem Blicken seines Auges und der lebendigsten Gesticulation. Es war ein wahrhaft bezaubernder Einfluß. Alles, was er sagte, packte den ganzen inneren Menschen; alle Fasern unseres Geistes vibrirten mit.

Und nun der göttliche Humor, mit dem er gelegentlich seine Stunden zu würzen verstand! Wenn ein witziger Einfall bei uns gezündet hatte, und er dann mit beiden Händen über die Stirn fuhr, und wir Alle wie elektrifirt vor ihm dafafen — wer hätte das erlebt und dächte nicht noch mit Entzücken jener Stunden! Wie manches Mal ist es statt halb sieben Uhr, halb Acht geworden, ehe wir uns trennten; und wenn er dann seine Mütze nahm, noch einmal freundlich uns zunickte und „guten Abend“ sagte, wie war dann Jeder erstäunt, plötzlich seinen Nachbar neben sich zu erblicken; war doch unsere ganze Seele in dem Manne aufgegangen. Wen wird es wundern, daß wir dann noch häufig eine halbe Stunde beisammen blieben. „Heut war der Alte wieder köstlich!“ war gewöhnlich das Erste, was Einer dem Andern zurief, und nun wurde das Debattiren noch fortgesetzt, bis endlich der Hunger uns mahnte, auch dem Körper sein Recht zu gewähren. Stunden solcher Art, fürwahr, sie sind für die Ewigkeit gelebt, und wer könnte es bestreiten, daß sie die herrlichsten Früchte gebracht. — Ob alle Diejenigen, welche unsern Diefsterweg verleumdet und zu seinem Sturze beigetragen, von dieser Art der Thätigkeit auch nur die leiseste Ahnung gehabt, wir wissen es nicht; aber das wissen wir, daß liebevolle Anhänglichkeit und treue Hingebung in den Herzen seiner Schüler nimmermehr erlöschen können.

Und diese Liebe, so sehr sie auch zunächst durch sein anregendes Wesen geweckt worden ist, so hatte sie doch ihren tieferen Grund in der Lauterkeit seiner Gesinnung, in der Wahrhaftigkeit seines Charakters. Vor allem hatte er Vertrauen zu seinen Schülern. Nachschleichen, Aushorchen, Spioniren waren ihm verhaßte Erziehungsmittel; um so heftiger aber war auch seine Entrüstung, wenn er fand, daß Jemand sein Vertrauen gemißbraucht hatte. Aus diesem Grundzuge seines Charakters ging dann natürlich auch seine ganze pädagogische Richtung hervor. Ehrfurcht vor der Menschennatur und aufrichtige Liebe zu den Kindern bildeten den Ausgang seines Strebens; freie Entwicklung der Anlagen unter der Herrschaft des Verstandes und der Vernunft sein eigentliches Erziehungsprincip. Darum also kein Binden der Gewissen durch irgend welche Autorität; sondern Prüfung der Wahrheit auf jedem Gebiete; freie Selbstbestimmung nach eigener Ueberzeugung. Wie der preußische Staat in den vergangenen Monaten „die Freiheit zu leben und zu athmen“ mit dem Blute seiner Söhne theuer erkaufte hat, so wollte Diefsterweg den Jünglingen, welche berufen werden, als Lehrer des Volkes aufzutreten, die freie Verwerthung ihrer Kräfte und die freie Entwicklung ihrer Intelligenz gewährleistet wissen. Dafür hat er gekämpft und mit Recht; denn der bevormundende Geist

ist der Hauptfeind jedes gedeihlichen Fortschrittes. Wenn irgendwo, so ist es bei uns gewiß nicht nöthig, die menschliche Gesellschaft auf Schritt und Tritt zu bewachen; bei uns kann der Staat Vertrauen zu seinen Unterthanen, die Kirche Vertrauen zu ihren Gliedern haben; vor Allem aber bedarf der Lehrer der Freiheit zu leben und zu athmen; denn nur Leben weckt Leben.

Aber wie sah es mit dem Elementarischulwesen aus, ehe Diesterweg herkam? Es war eine träge, schwerfällige Masse, die durchäuert und in Gährung gebracht werden mußte. Es herrschte die Ansicht, daß angelernte Kenntnisse ausreichten, um die Jugend zu unterrichten. Daher das Dictiren und Hestschreiben, das Aufpacken von Lernmassen, das Auftragen und Ueberhören, das Nachsitzen und Strafarbeitenmachen; daher die ganze zopffeste Schultyrannie, der wir älteren Männer uns noch aus unserer eigenen Jugend erinnern. Daher aber auch bei den Kindern die Unlust zur Schule, die innere Empörung gegen den Druck, der auf ihnen lastete. Habe ich doch selbst als Lehrer in einer Schule noch eine Tafel mit dem großgedruckten Worte „Efel“ gefunden, die dazu bestimmt war, irgend einem rebellischen Jungen um den Hals gehängt zu werden. Weiter will ich die damaligen Zustände nicht schildern; ich denke, eine solche Erscheinung sagt genug. Dürfen wir uns nun wundern, wenn Diesterweg's Wirken in Berlin bald anfang Epoche zu machen? Der „Meister in Licht= und Feuerwerk“, wie Schmittbener ihn nennt, machte sogleich mit vielem Blödsinn tabula rasa. Von dem Gedanken, oder besser gesagt, von der Erfahrung ausgehend, daß vor Allem in der Methode die Kraft des entwickelnden Unterrichts liege, begann er seinen Kampf gegen den Mechanismus, so wie gegen alle todten und lebensunfähigen Formen. Die Jugend sollte fortan nicht mehr mit dem Gedächtniß, sondern mit dem Verstande lernen, und mit Recht, denn zu verständigen Menschen will ja doch Jeder sie erzogen haben. „Was man versteht, sagt Diesterweg selbst, behält man auch im Gedächtniß; was man aber auswendig lernt, ohne es zu verstehen, das macht den Menschen nicht klug, sondern dumm.“ Darum haßte er das geistige Uniformiren, das Zustutzen und Zurecht-drehseln, das „Abrichten ad hoc“, wie er es nannte; er ging vielmehr auf individuelle Bildung los; seine Schüler mußten pestalozzisch unterrichten, d. h. naturgemäß, anschaulich, entwickelnd, also mit einem Worte rational, oder zu deutsch: vernünftig. Gegen die Unvernunft aber zog er mit Feuer und Schwert zu Felde.

Ein Licht, in einen dunklen Raum gebracht, muß denselben nothwendig erleuchten; ein Funke, in eine entzündliche Masse geworfen, wird bald zur lichten Flamme emporlodern. Diesterweg's Leben und

Wirken konnte in Berlin nicht verborgen bleiben. Die Seminaristen waren von seinem Unterrichte begeistert; die Seminarische entwickelte sich schnell zu unerwarteter Blüthe. Die jungen Leute, Anfänger im Unterrichten, brachten unter der energischen Anregung ihres Meisters einen aufstrebenden Sinn unter die Knaben; es zeigte sich eine Frische, eine Lebendigkeit und Rührigkeit, wie man sie bis dahin nicht gewohnt war. Kein Wunder also, wenn man von nah und fern herbeiströmte, um zu sehen und zu hören; kein Wunder, wenn bei den öffentlichen Prüfungen der kleine SeminarSaal die Menge der Zuhörer kaum zu fassen vermochte. Es war eine glänzende Epoche; denn es konnte uns nicht verborgen bleiben, daß außer uns Seminaristen auch der Director, die Schüler, das Publicum und mancher mit Stern und Orden geschmückte Vorgesetzte in hohem Grade befriedigt waren. Und was will man mehr? Das Selbstgefühl, das hierbei in den jungen Leuten erwachte, ist nachmals als Dünkel bezeichnet worden, mit dem Diefsterweg sie abichtlich erfüllt haben sollte. Ja, wer einen Baum pflanzt, der muß nicht erwarten, daß ein Stock oder ein Rohr daraus werde. Ein lebensfrischer Baum schlägt aus und treibt Aeste und Zweige; das ist nun einmal der Gang der Natur. Damit man mir aber nicht den Vorwurf der Parteilichkeit oder einer überschwänglichen Darstellung mache, so will ich nur an ein paar Urtheile erinnern, die wir herbortragenden Persönlichkeiten verdanken. Spilleke, der bekannte und in hohem Ansehen stehende Gymnasial-Director, sagt gelegentlich: „Die Seminare für gelehrte Schulen könnten leicht mutatis mutandis eine ähnliche Organisation wie das hiesige Seminar für Stadtschulen erhalten. Wenn man erwägt, wie in diesem Institute junge Leute, welche bei ihrem Eintritt nur mäßige Kenntnisse und wenig allgemeine Bildung haben, nach einem Course von drei Jahren für ihren Kreis zum Theil eine wahre Meisterschaft in der Didaktik erlangt haben, welche Resultate würde man erwarten dürfen, wenn kenntnißreiche, innerlich durchgebildete Männer in einem Institute ähnlicher Art zu praktischen Schulmännern für Gymnasien ausgebildet würden! Wahrscheinlich, man möchte glauben, daß dann das goldene Zeitalter der preussischen Gelehrtenschule gekommen wäre.“ Ein anderes von bedeutungsvoller Stelle ausgesprochenes Urtheil ist das des Cultus-Ministers v. Bethmann-Hollweg. Derselbe sagt in der 53. Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 10. Mai 1861: „In Bezug auf die Methode bezeuge ich es hier, daß . . . in Bezug auf Didaktik . . . in unseren Elementarschulen und Seminarien sich eine Meisterschaft zeigt, gegen welche die höheren Theile des Unterrichts zurückstehen, und ich glaube, daß dies zum Theil als eine Frucht zu betrachten ist

eben derjenigen Strömung, der auch der Abgeordnete Diesterweg angehört — ich will sie mit einem Worte die Pestalozzische nennen, freilich unter Hinzunahme der Correctiven, die später eingetreten sind, indem man sich von dem leeren Formalismus entfernte und wieder zu dem Stoff und Inhalt zurückgekehrt ist. Aus der Verbindung von Stoff und Form ist eine Virtuosität erwachsen, die ich als eine höchst achtbare bezeichnen muß.“ Eine solche Anerkennung nicht wegzuleugnender Leistungen mußte natürlich einen tieferen Grund haben, als den bloßen Eifer der jungen Leute. Wir finden denselben in einem Diesterweg'schen Princip. Ihm war, wie er selbst oft genug geäußert, der Schüler Nr. Eins und die zu lehrende Wissenschaft Nr. Zwei. Nie duldete er es, daß wir die abstracten Resultate einer Wissenschaft als fertige Wahrheiten an die Kinder heranbrachten; sondern des Schülers geistiger Standpunkt mit seinen Mängeln und Schwächen, wie mit seinem Fühlen und Wollen mußte der Ausgangspunkt unseres didaktischen Verfahrens sein. Mit den Kindern gemeinsam mußten die Wahrheiten gesucht und die Ergebnisse festgestellt werden; daher deren innere Freude am Unterricht, daher ihre Lust zur Selbstthätigkeit, daher ihre Sicherheit im Antworten. Wer den Prüfungen in der Seminarische beizuwohnte, merkte deutlich, daß die Schüler nicht herfasen, was sie gelernt, sondern daß ihre Antworten der unmittelbare organische Ausdruck ihrer geistigen Thätigkeit waren. Daß Diesterweg dieses Ziel stets im Auge gehabt, wird schwerlich Jemand leugnen wollen; auch hat man es seiner Zeit gebührend, ja selbst in den höchsten Kreisen anerkannt. Mehrere seiner Schüler sind zu Lehrern der Prinzen unseres königlichen Hauses berufen worden, und unser heldenmüthiger Prinz Friedrich Karl erkennt es noch gegenwärtig dankbar an, daß der Meister des Berliner Elementarschulwesens auch sein Lehrer gewesen ist.

Wenn nun Diesterweg auch mit Leib und Seele Lehrer war, so vermochte doch diese Thätigkeit allein sein Herz nicht auszufüllen. Nach der Arbeit bedurfte er der Erholung, nach dem Lehren der Erfrischung; und diese fand er in seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Sie war ihm innerstes Bedürfniß, ein Mittel zur Selbstaufklärung. Ein strebsamer, rühriger Schulmann kann das, was ihm in seinem beschränkten Kreise gelingt, nicht so still auf sich beruhen lassen, er kann sein Licht nicht unter den Scheffel stellen; wie hätte es Diesterweg gefonnt, dem man das Zeugniß geben mußte, er habe dem Unterrichtswesen eine neue Bahn gebrochen. Darum also schrieb er. Das, was ihm zum Heil der Schule und der Lehrer nothwendig erschien, ist niedergelegt in der langen Reihe seiner Rheinischen Blätter und in seinen methodischen Handbüchern. Wie die Hand des bildenden Künstlers die Züge

seines Antlitzes der Vergänglichkeit entrisßen hat, so hat die Presse uns den Geist dieses Mannes verewigt, der die Feder eben so geschickt zu führen verstand, wie er des lebendigen Wortes Meister war. Ihn reden hören, oder seine Schriften lesen, ist wirklich eins; bei jedem Worte steht der ganze Mann vor uns. Seine umfangreiche, literarische Thätigkeit vollständig zu würdigen, müssen wir einem geschickten Biographen überlassen; hier wollen wir nur daran erinnern, daß er sich, wie Göthe, Alles vom Herzen heruntergeschrieben hat; daher diese Originalität, diese Geistesfrische, das „urkräftige Behagen, mit dem er die Herzen seiner Leser zwingt“. Freilich, wie es ihm zuströmte, so schrieb er es nieder, derb und kräftig, von Glätten und Poliren war keine Rede. Dafür sind Diesterweg's Schriften aber auch Jahrzehende hindurch in Preußen die einzigen gewesen, in denen den Lehrern eine wahrhaft gesunde Kost vorgesetzt wurde, denn er war, wie Hartort sagt, „ein wahrer Lebenswecker.“

Diesterweg hatte bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in Berlin versprochen, für die Entwicklung des Schul- und Erziehungswesens in hiesiger Stadt thätig zu sein. Diesem unwiderstehlichen Drange konnte seine Arbeit in dem Seminar, konnte seine Schriftstellerei allein nicht genügen. Er mußte die Schulmänner Berlins um sich versammeln, sie hören, mit ihnen reden. Darum stiftete er am 8. November 1832 die pädagogische Gesellschaft, reformirte und belebte den aus dem Jahre 1813 herstammenden älteren Lehrerverein und rief am 29. Februar 1840 den jüngeren Lehrerverein ins Leben, der anfangs nur aus seinen unmittelbaren Schülern bestand. Welche Regsamkeit in diesen Gesellschaften geherrscht, davon wissen Alle zu erzählen, die ihnen angehört; wo Diesterweg hinkam, da erwuchs Leben und Streben, da fühlte sich Jeder innerlich gehoben und mit Selbstvertrauen erfüllt; er war ein wahrer Marschall Vorwärts auf dem Gebiete der Pädagogik. Um sich aber vor Einseitigkeit zu bewahren, beschränkte er sich keinesweges auf den Verkehr mit Schulmeistern; er suchte auch andere Kreise auf, er schloß sich ans Leben an. Aber nie war ihm das, was man Vergnügen oder Amüsement nennt, allein genügend; es mußte ein Zweck, eine Beziehung auf seinen Beruf dabei sein; und wenn Jemand demselben noch fremd gegenüberstand, so mußte er ihn dafür zu gewinnen. Vor allen Dingen liebte er in geselligen Kreisen die Debatte; es freute ihn, wenn die Geister auf einander plakten, denn aus dem Kampfe entwickelte sich ihm die Wahrheit, auch die Wahrheit, die in dem Götheschen Ausspruche liegt:

„Tages Arbeit, Abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste
Sei dein künftig Zauberwort.“

Die geselligen Vereinigungen der Lehrer Berlins, besonders die Feste, welche sie gefeiert, sie sind sein Werk. Das Fest, welches die vier Lehrervereine in der Pfingstwoche des Jahres 1844 auf Livoli begingen, die Säcularfeier des Geburtstages Pestalozzi's — wie leuchtende Sterne strahlen sie aus ferner Zeit zu uns herüber. Wer bei solchen Gelegenheiten Diesterweg's Freude beobachtete, die Lehrer in Frische und Heiterkeit um sich versammelt zu sehen, der mußte ihm gut sein; concentrirte sich doch in seiner Persönlichkeit der ganze Geist solcher Gesellschaften.

Wer Diesterweg so kennen gelernt, wie wir ihn hier geschildert, der wird es begreifen, daß eine solche Kraft nicht zu beugen war. Fest wie eine deutsche Eiche stand er da in unerschütterlicher Ueberzeugungstreue und suchte das, was er für recht erkannte, durchzuführen, ohne Selbstsucht und ohne Ueberhebung. Aber leider ist es ihm nicht vergönnt worden, in seinem Streben für die Hebung des Volksschulwesens bis an sein Lebensende thätig zu sein, wenigstens nicht innerhalb seines Amtes, das ihn zu den künftigen Lehrern in unmittelbare Beziehung setzte. Grundsätze, wie „Entwicklung der Volkskraft, der Volksintelligenz“ haben von jeher einzelne Köpfe in Schrecken gesetzt; und doch, was hätte Preußen ohne diese mächtigen Hebel in den letzten Monaten wohl zu leisten vermocht! Dazu kam, daß Diesterweg's Ansichten über den starren Confessionalismus, über die Beaufsichtigung der Schule durch Geistliche, seine Bestrebungen, die Lage der Lehrer zu verbessern, ihre Bildung zu erhöhen und ihnen eine würdige Stellung in der menschlichen Gesellschaft zu erringen, in den beaufsichtigenden und leitenden Kreisen mit Mißfallen aufgenommen wurden — kurz, es ward für nothwendig erkannt, ihn zu beseitigen. Wir wollen uns, nachdem wir so viele Thatsachen haben reden lassen, hier jedes Urtheils enthalten; daß Diesterweg aber im Stande war, seiner Ueberzeugung sein höchstes Glück, das, was seinen Lebensodem ausmachte, den Umgang mit der strebsamen Jugend, zum Opfer zu bringen, das muß uns mit hoher Achtung erfüllen; Diesterweg war ein freier, ein selbständiger Mann, mit einem Wort: er war ein Charakter.

Ich eile zum Schluß, obwohl ich noch Vieles zu sagen hätte. Der Tod des Meisters, den ganz Deutschland mit uns verehrt, er ist für uns allerdings ein schmerzlicher Schlag; aber er muß uns zugleich ein Antrieb zu innerer Erhebung werden. Männliche Trauer ergeht sich nicht in eitlem Klagen, sondern dem Tode zum Troß findet sie ihre höchste Weihe in kraftvoller That. Wohlan denn! bewahren wir in treuem Andenken, was Diesterweg uns, was er dem Vaterlande gewesen. Noch kurz vor seinem Abscheiden war es ihm vergönnt, die

Morgenröthe der neuen Zeit zu begrüßen, die jetzt für Deutschland aufgegangen. Er gehört zu denen, die sie haben heraufführen helfen; betrachten wir es daher als eine heilige Pflicht, in seinem Sinn und Geiste zum Heil der Jugend fortzuwirken. Ihm aber, der reichlich gearbeitet und ritterlich gekämpft, ihm sei jetzt Ruhe beschieden in den Wohnungen des ewigen Friedens!

III. Psalm 84: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Comp. von Bernhard Klein.

(Dietterweg's Lieblings-Composition.)

Wie lieblich ist Deine Wohnung, o Herr! Meine Seele verlangt nach Dir. Drückt mich Schmach und Noth, sind die Feinde über mir, hält mich Schmerz und Leid gefangen, ich seh' empor nach Zions Bergen, von dort her kommt mir Hülfe.

IV. Schlußwort vom Schulvorsteher S. Bohm.

Wenn sich über der irdischen Hülle unserer entschlafenen Lieben der Grabhügel erhoben hat; wenn wir deß gewiß geworden sind, daß ihre Gestalt unseren Augen nimmer begegnen wird: dann hält unser Herz die theuren Züge um so fester, und vor unsere Seele tritt aus den himmlischen Wohnungen hernieder ein verklärtes Bild, entkleidet von alle dem, was wir menschliche Schwäche, menschliches Irren und Fehlen nennen, und wir erblicken in der verklärten Gestalt den Kern ihres Wesens, die Summe ihres Strebens, den ganzen Adel ihrer sittlichen Erscheinung.

So auch wird das wirkungsreiche Leben des edlen Pädagogen, dessen Gedächtniß diese Stunde gewidmet ist, in dem Glanze der Reinheit seines Wollens, in der hohen Bedeutung seines Wirkens je länger, je mehr volle und ganze Anerkennung finden.

Nicht von uns rede ich, keinen Schülern und Freunden. Wir wissen es, was er bedeutete, denn wir haben es an uns selbst erfahren. Wir haben längst sein verklärtes Bild umfaßt mit dem Kranze der Verehrung und Freundschaft, welcher gewoben ist aus all' den Tugenden, aus all' den hervorragenden, liebenswerthen Eigenschaften, die seine Wesenheit bildeten, und die uns über das Grab hinaus mit seinem Geiste verbunden halten. Uns deuchte seine Schärfe nicht scharf, und seine Härte nicht hart; denn wir liebten ihn. Ich rede nicht von uns; ich rede von denen, die ihm ferner standen, und von denen, die seine Gegner im Leben waren; ich rede von allen denen, die nicht Gelegenheit hatten, einen Blick zu thun in die Tiefe und in den Reichtum seines Gemüths, denen es nicht zu Theil wurde, die Aufrichtigkeit seines Wesens und die Größe seines Verdienstes zu würdigen.

Diesterweg's verklärte geistige Gestalt wird sich je länger, desto mehr aufrichten in dem Glanze der Bedeutung, die seine Erscheinung für die Volksschule des 19. Jahrhunderts zu beanspruchen hat. Vor der Größe eines Charakters, der sein Leben daran gesetzt hat, das Ideal, für welches sein Herz erglüht war, zu verwirklichen, — und vor der Fülle des Verdienstes, das er sich um die Volksschule erworben, wird irrthümliche Auffassung, absichtliche Verkenning und Verkleinerungsjucht abfallen wie Schemen und dahinsfahren wie Spreu vor dem Winde.

Auf einem ihrer ruhmreichsten Blätter wird die Geschichte der Pädagogik es verzeichnen: „Diesterweg war der Epoche machende Pädagog des 19. Jahrhunderts.“

Der Gedanke Pestalozzi's, des edlen Schweizer's, von dem die hochselige Königin Louise von Preußen schrieb: „Wie gut meint er's mit der Menschheit! Ja in der Menschheit Namen dank' ich ihm!“ — der Gedanke Pestalozzi's: Hebung des Volkes durch Erziehung und Unterricht — und zur Erreichung dieses Zieles: Begründung einer, den Entwicklungsgesetzen des jugendlichen Geistes angemessenen Unterrichtsweise — dieser Gedanke hatte seine ganze Seele erfüllt, und er gelobte sich's, an die Ausführung derselben die Kraft seines ganzen Lebens hinzugeben. Wahrlich! Niemals ist ein Gelübde mit größerer Treue erfüllt, niemals ein Ideal mit größerer Beharrlichkeit festgehalten worden, und selten ist es einem Menschen beschieden, trotz der Härte und Schwere des Kampfes einen so großen Theil seines Ideals verwirklicht zu sehen! Wer es weiß, wie es bei dem Tode Pestalozzi's um die Erfüllung seiner Hoffnungen stand, wer es weiß, was es mit dem Volksschulunterricht und insbesondere mit der Lehrerbildung vor Diesterweg's kräftigem Eingreifen auf sich hatte, und wer dagegen

hält, wie gegenwärtig Hoch und Niedrig über die Wichtigkeit der Jugend- und Volksbildung urtheilt, der wird mit uns sagen: Ohne Diesterweg gäbe es für uns keinen Pestalozzi! Er war es, Diesterweg, der in begeisterter und pietätvoller Hingebung gleichsam das Grab Pestalozzi's öffnete, daß wir ihn sahen mit seinem liebevollen, menschenfreundlichen Herzen. Er war es, Diesterweg, der durch Wort und Schrift das Verständniß eröffnete für die von Pestalozzi gewollte neue Unterrichtsweise. Er war es, der die Bahn brach und Geleise schuf, in denen sich, nach den Grundsätzen einer entwickelnden, der Kindesnatur entsprechenden Lehrweise, der Unterricht fernerhin bewegen sollte.

Nicht bloß dadurch, daß er länger, als ein Viertel-Jahrhundert hindurch Lehrer der Lehrer gewesen und in unmittelbarem Verkehr mit den Kindern gezeigt hat, was es heißt: die Seelenkräfte des einzelnen Kindes zu entwickeln, durch den Unterricht den ganzen Menschen zu erfassen und ihn so, in harmonischer Ausbildung seiner intellectuellen und seiner sittlichen Kräfte durch den Unterricht zu erziehen; nicht bloß dadurch, daß er durch sein leuchtendes Beispiel in vielen Hunderten von Lehrern die Liebe zum Beruf erweckt und zu einer Begeisterung entflammt hat, die nur mit dem Tode erlischt, sondern auch dadurch — und das vornehmlich — daß er vierzig Jahre lang durch seine pädagogischen Schriften in der auregendsten Weise für die Bildung der deutschen Lehrer wirkte, ist er in Wahrheit zu einem: „*praecceptor Germaniae*“ geworden. Wer wissen will, wie weit Diesterweg's Wirksamkeit reicht, der gehe auf die Dörfer, und wo er eine gute Schule, wo er Zucht und Sitte unter der Jugend findet, da frage er: Wer hat dich solche Weise gelehrt? und — Mancher wird es ihm laut, Mancher aber nur leise sagen — die Meisten aber werden antworten: Diesterweg! „Was werden die Lehrer sagen“ — rief einer von ihnen, der aus dem Osten Preußens, wo der germanische Geist seine Cultur in das polnische Element hineinträgt, herkam und den verehrten Meister gesprochen hatte: „Was werden die Lehrer sagen, wenn ich Ihnen auf der nächsten Kreis=Lehrer=Conferenz mittheilen werde: „„Ich habe Diesterweg gesehen und gesprochen!““

Es ist ein Zug der Liebe und Verehrung, der die Herzen der Volksschullehrer Deutschlands durchweht, wenn sie des heimgegangenen Pädagogen gedenken; denn sie wissen, er hat sie zuvor geliebt. Darum ist auch seine Treue gegen den Lehrerstand, seine Liebe zur Jugend und seine Begeisterung für Volksbildung und Gefittung seit lange die Fahne gewesen, auf die wir zu blicken gewohnt waren.

Nun ist er hinabgefunken, der tapfere und treue Fahnenträger, noch im hohen Alter kämpfend, nicht, wie ein matter Greis, sondern wie ein Mann in der Blüte geistiger Frische.

Es ist nicht die Art preussischer Männer, von der Fahne zu weichen, auch dann nicht, wenn der gefallen ist, der sie am besten zu tragen verstand. Auch Diesterweg's Schüler und Freunde wissen es, was sie ihrer Verehrung, ihrer Dankbarkeit und ihrer Ueberzeugung schuldig sind.

Wir werden fortfahren — auf dem von Diesterweg vorgezeichneten Wege die Bildung und Erziehung der Jugend des Volkes zu fördern, und wir wissen, daß wir dem Vaterlande keinen besseren Dienst erweisen können, als indem wir ihm urtheilssfähige, thatkräftige und sittlich gute Bürger bilden helfen.

Der 29. October eines jeden kommenden Jahres wird uns vereinigen zu Ehren des Mannes, der ein halbes Jahrhundert hindurch die klar erkannte Aufgabe seines Lebens mit eminentener Energie und Ausdauer verfolgt hat, der noch in dem letzten Jahrzehnt der von ihm erkannten Nothwendigkeit nach allen seinen Kräften einzuwirken auf die wissenschaftliche und pädagogische Fortbildung, sowie auf die sittliche Lebensführung und Charaktertüchtigkeit der Volksschullehrer, jede andere Aufgabe, die ihm das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug, unterordnete. Das soll uns sein verklärtes Bild immer von neuem sagen, daß wir auch unter den abspannendsten Arbeiten des täglichen Berufes, auch bei den kleinlichsten Beschäftigungen in Ausübung desselben niemals das Ideal verlieren, das uns durch die Diesterweg-Pestalozzischen Grundsätze vorgehalten wird; daran wird uns sein Andenken gemahnen, daß wir nimmermehr hinabsinken zu elenden Stundengebern, die sich nicht begeistern lassen von dem göttlichen Wesen in der Kindesnatur, die sich in ihrer Gedanken- und Gesinnungslosigkeit auf das Tiefste an ihr versündigen, die keine Ahnung haben von der Herrlichkeit, von der Größe der Verantwortlichkeit ihres Berufes. Bei solcher Auffassung unserer Lebensaufgabe zu verharrern, dazu wolle uns helfen der treue Gott, der ein Herr ist über Leben und Tod, auch ein Herr über Wollen und Vollbringen! —

V. Gottes Rath und Scheiden.

Comp. von Mendelssohn-Bartholdy.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
 Daß man vom Liebsten, was man hat,
 Muß scheiden.
 Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
 Dem Herzen, ach, so sauer fällt,
 Als Scheiden! ja Scheiden!

So dir geschenkt ein Knöpflein was,
 So thu es in ein Wasserglas, —
 Doch wisse:
 Blüht morgen dir ein Köslein auf,
 Es welkt wohl schon die Nacht darauf;
 Das wisse! ja wisse!

Nur mußt du mich auch recht verstehn,
 Ja recht verstehn:
 Wenn Menschen auseinander gehn,
 So sagen sie: auf Wiedersehn!
 Ja Wiedersehn!

Ernst von Feuchtersleben.

Nachtrag.

Die anfangs von mehreren Seiten angeregte Idee, die Gedächtnisfeier Diesterweg's mit einem einfachen, ernst gehaltenen Mahle zu verbinden, hatte keinen allgemeinen Anklang gefunden; nichtsdestoweniger konnten es sich mehrere der Theilnehmer nicht versagen, die späteren Stunden dieses Abends noch gemeinsam zuzubringen. Um 9 Uhr versammelten sich etwa 50, fast durchweg dem Lehrerstande angehörige Personen in einem Locale „Unter den Linden“ Nr. 13 in zwangloser Weise, wo man sich durch gegenseitige Mittheilungen aus längst vergangener Zeit einen theils wehmüthig erhebenden, theils heiter anregenden Genuß verschaffte. Es war der Geist des heimgegangenen Meisters, der die Versammlung durchwehte, die sich um Mitternacht mit dem Entschlusse trennte, den 29. October zu einem dauernden Gedenktage zu machen.

Am folgenden Abende versammelte sich das Comité für die Errichtung des Denkmals, nunmehr verstärkt durch einige Mitglieder des Comité's für die Gedächtnisfeier, um über die aus den verschiedensten Theilen Deutschlands eingegangenen Schreiben und die in denselben ausgesprochenen Wünsche zu berathen. Wir glauben den Lesern dieses Berichtes am besten gerecht zu werden, wenn wir aus den erhaltenen Briefen Einiges mittheilen:

Aus der Provinz Sachsen, den 27. August.

„Mit inniger Herzensbefriedigung hat der hiesige Lehrer-Verein gelesen, daß beabsichtigt wird, den verewigten Diesterweg durch einen Grabstein zu ehren. Auch unser kleiner Verein (15 Mitglieder) gedenkt sich hierbei mit einem bescheidenen Beitrag zu betheiligen, möchte sich jedoch zuvor erlauben, einen Gedanken zur weiteren Erwägung anheim zu geben. Es ist nämlich angemessen erschienen, daß zu Ehren Diesterweg's eine ganz besondere Diesterweg-Stiftung gegründet werde; sei es ein Stipendium, verwendet im Sinn und Geiste Diesterweg's; sei es ein besonderes Pestalozzi-Stift, das den Namen Diesterweg's führe oder dergl. Wir zweifeln nicht, daß sich die große Zahl der Verehrer Diesterweg's mit ihren resp. Beiträgen nach einem derartigen Prospect richten würde und daß gewiß eine sehr ansehnliche Summe dazu eingehen dürfte.“

Vom Rhein, den 28. August.

„In der Cölnischen Zeitung lese ich, daß dem edlen Diesterweg, dem Reformator der Pädagogik, dem wackeren Streiter für Humanität und Menschenrecht, dort ein Denkstein gesetzt werden soll, und erlaube ich mir, Ihnen anliegend 2 Thlr. als kleinen Beitrag für dieses anzuerkennende Unternehmen zu behändigen.“

Ein Niederrheiner, der durch seinen Vater diesen herrlichen Mann schätzen lernte.

Aus der Mittelmark, den 12. September.

„Der Gedanke, dem verewigten Diesterweg ein Denkmal zu setzen, ist ein sehr glücklicher. Ich übersende Ihnen zu diesem Zwecke 1 Thlr. und bedaure tief, daß meine Verhältnisse es mir nicht gestatten, augenblicklich eine größere Summe zu schicken. Ihnen und den verehrten Mitgliedern meinen aufrichtigen Dank für die Aufforderung in der Schulzeitung. Es war mir aus dem Herzen gesprochen.“

Aus der Provinz Sachsen, den 16. September.

(Die Collegen schicken einen Beitrag ein, den sie am 27. August angekündigt haben, kommen auf ihren geäußerten Vorschlag zurück und führen an:) „Sollte denn nicht die Realisirung der Diesterweg'schen Ideen, namentlich bezüglich der Selbständigkeit und weitergehenden Bildung des Lehrersstandes etwa durch Unterstützung junger Pädagogen zu Reisen oder besonderen Studien vermittelt einer Diesterweg-Stiftung angestrebt werden können?“

Aus der Nähe Weßlars, den 21. September.

„Möchte ein schönes Denkmal auch die Grabstätte Diesterweg's bezeichnen und möchte es uns vergönnt sein, zu erfahren, auf welche Weise dasselbe ausgeführt worden. Wir Lehrer haben in Diesterweg einen gewissenhaftsten und unverzagten Anwalt unserer Sache verloren, deshalb empfanden wir seinen Tod als den eines Vaters. Ich habe mich mehrerer Briefe Diesterweg's zu erfreuen; diese waren mir bisher ein Heiligthum und sind es nun noch in viel höherem Grade. — Sollten sich nicht mehrere hervorragende Schüler Diesterweg's zusammethun und durch Pinselstriche das Gemälde seines Lebens zeichnen!“ —

Aus Rußland, den 26. September.

— — „Erlauben Sie daher einem Pädagogen aus Rußland, der seine pädagogische Bildung größtentheils den Schriften des Ver-

storbenen zu verdanken hat: auch sein Scherflein beizutragen. Da es mir während meines kurzen Aufenthaltes in Berlin im vorigen Frühjahr nicht vergönnt war, den ehrwürdigen Greis persönlich zu begrüßen (unsere Bekanntschaft war nur eine briefliche), so möchte ich wenigstens in der Zahl derjenigen nicht fehlen, die ihm die letzte Ehre bezeigen. Ich würde es daher bei meiner Rückreise so einrichten, daß ich zum 17. October (russisches Datum) in Berlin eintreffe, wenn nämlich, wie ich voraussetze, die Errichtung des Denkmals von den Freunden und Schülern Diesterweg's mit einer gewissen Feierlichkeit begangen wird. Verdient hat es der unstreitig größte Kämpfer für rationelle Erziehung wohl eben so sehr, wenn nicht mehr, als die unlängst heimgekehrten Kämpfer für König und Vaterland. Sie würden mich daher unendlich verpflichten, wenn Sie mich mit einem Paar Zeilen benachrichtigen wollten, ob ich, ohne zudringlich zu erscheinen, mich der Zahl der nächsten Freunde des Verstorbenen, die bei der Errichtung des Denkmals zugegen sein werden, zugesellen darf.

Hierbei folgen 25 Thlr., die ich zu dem bestimmten Zweck zu benutzen bitte."

Aus Bayern, den 27. September.

(Der Schreibende setzt auseinander, warum der Ertrag der Sammlungen sich etwas verspäten werde.) — — „Ich glaube Ihnen aber diesem unliebsamen Umfande gegenüber die Versicherung geben zu sollen, daß Bayern mit einem Beitrag nicht zurückbleibt und fügllich in Wort und Schrift bei Gelegenheit der Monuments-Errichtung als ein Terrain genannt werden darf, das unserm Diesterweg den Tribut der Verehrung nicht ver sagt. Ich glaube Ihnen diese Mühe um so mehr anmuthen zu dürfen, da wir in Diesterweg einen Mittelpunkt — leider gehabt — haben, um den herum es nicht höhere und niedrigere Stände, sondern nur Brüder eines Geistes und eines Strebens giebt. In diesem Gefühle drückt Ihnen warm die Hand Ihr zc.“

Aus dem Oldenburgischen, den 2. October.

„Der tiefe Schmerz und die allgemeine Trauer über das Abscheiden Diesterweg's lassen erkennen, was er den deutschen Lehrern gewesen und wie innig und allgemein die Verehrung des Heimgegangenen unter ihnen ist. Sein Leben und sein Wirken sichern seinem Namen die Unsterblichkeit. Freudig und mit Dank werden es die Lehrer anerkennen, daß man in Berlin ihren Wünschen entgegen kommt, indem die dortigen Schüler des so hoch geehrten um Bildung und Geschichte so hoch verdienten Meisters sich vereinigt haben, dem Verstorbenen

einen Denkstein zu errichten und „alle Freunde der Volksbildung, vornehmlich die Lehrer des ganzen deutschen Vaterlandes“ zur Betheiligung einzuladen.“ —

Aus dem Königreiche Sachsen, den 9. October.

„Ew. übersende ich andurch 20 Thlr. als Beitrag des hiesigen pädagogischen Vereins zur Errichtung eines Denksteins für Adolph Diesterweg. — Unser Verein hatte die Freude, den Heimgegangenen zu seinen Ehrenmitgliedern zählen zu dürfen, und wie das Andenken des Meisters stets in seiner Mitte fortleben wird, so kann er nur wünschen, daß der gesammte deutsche Lehrerstand in ihm stets ein Vorbild wahrer Lehrerthätigkeit verehren möge. Der Verein hat darum auch die Errichtung eines Denkmals mit Freuden begrüßt, glaubt aber, daß damit nicht genug gethan sei. Er würde ein Denkmal wünschen, durch welches Diesterweg's Geist und Streben mehr ausgeprägt wird. Ohne nun aber einen bestimmten Vorschlag machen zu wollen, kann doch der Verein den Wunsch nicht unterdrücken, daß die etwaigen Ueberschüsse bei der jetzigen Sammlung nicht an die Pestalozzi-Stiftung in Pantow abgegeben werden möchten, sondern daß man dieselben anlege als Stamm=Capital zur späteren Gründung einer Stiftung in Diesterweg's Geiste.“

Ein weiterer Aufruf an Deutschlands Lehrer wird gewiß von gutem Erfolge sein und das Capital wird bald zu einer Höhe anwachsen, daß die Zinsen desselben die von uns erwähnte Verwendung finden können.“ —

Aus Thüringen, den 10. October.

— — „Die Verehrung des großen Todten ist bei den hiesigen Lehrern allgemein, er hat sich in ihrer Aller Herzen ein unvergängliches Denkmal gegründet.“

Diesen wenigen Proben aus den vielen uns freundlichst zugesendeten Schreiben, für die wir den geehrten Einsendern unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank sagen, fügen wir als vorläufigen Rechenschaftsbericht nachstehend das Verzeichniß der bis zum 9. Nov. d. J. eingegangenen Beiträge hinzu:

Am. 30. August:	aus Ludwigshafen	2 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
„ 3. Sept.:	„ Straßburg in Preußen.	—	20	—
„ 8. „	„ Wolfenbüttel. „	5	—	—
„ 8. „	„ Görlitz	6	—	—
„ 8. „	„ Rheinsberg	2	5	—
	Zatus	15 Thlr.	25 Sgr.	— Pf.

Am	9. Septbr.	aus	Transport	15	25	Sgr.	—	Pf.
			Berlin (von Mitgliedern des jüngeren Lehrervereins; 1. Rate)	7	"	20	"	—
"	10.	"	Spandau	10	"	—	"	—
"	11.	"	Brieg	3	"	10	"	—
"	11.	"	Berlin (von 3 Herren)	3	"	—	"	—
"	11.	"	Berlin (von 1 Herrn)	5	"	—	"	—
"	11.	"	Berlin (von 1 Herrn)	1	"	—	"	—
"	11.	"	Lüneburg	11	"	17	"	6
"	13.	"	Königsberg i. d. N.	1	"	15	"	—
"	13.	"	Friedrichsfelde	1	"	—	"	—
"	13.	"	Berlin (von 1 Herrn)	—	"	15	"	—
"	17.	"	Börlitz	6	"	—	"	—
"	18.	"	Naumburg	3	"	—	"	—
"	18.	"	Joachimsthal	4	"	—	"	—
"	19.	"	Beuthen (von 1 Herrn)	1	"	—	"	—
"	24.	"	Frankfurt a. O.	33	"	12	"	6
"	24.	"	Weklar	1	"	—	"	—
"	25.	"	Stettin (von 1 Herrn)	—	"	15	"	—
"	29.	"	Petersburg (von 1 Herrn)	25	"	—	"	—
"	29.	"	Hermisdorf (von 1 Herrn)	2	"	—	"	—
"	4. October:	"	Nordhausen	4	"	—	"	—
"	6.	"	Kreuzburg	1	"	5	"	—
"	6.	"	Lübeck	20	"	—	"	—
"	7.	"	Deßau	3	"	8	"	6
"	8.	"	Gilbburghausen	3	"	10	"	—
"	11.	"	Dresden	20	"	—	"	—
"	11.	"	Münden (von 1 Herrn)	5	"	—	"	—
"	11.	"	dem preuß. Abgeordnetenhaus	63	"	—	"	—
"	12.	"	Salchendorf (Siegen)	7	"	—	"	—
"	12.	"	von 1 Herrn	8	"	10	"	—
"	13.	"	aus Pfliebach	1	"	—	"	—
"	13.	"	von der Redaction des Fortschritts	—	"	15	"	—
"	15.	"	aus Genf (von 1 Herrn)	10	"	—	"	—
"	16.	"	Salzungen	7	"	—	"	—
"	18.	"	Vonn (von 1 Herrn)	5	"	—	"	—
"	20.	"	Gotha	12	"	—	"	—
"	20.	"	Kamenz	2	"	—	"	—
"	22.	"	Mar	—	"	5	"	—
"	22.	"	Bindau	1	"	20	"	—
"	23.	"	Lüben	4	"	3	"	—
"	25.	"	Ohlau	1	"	—	"	—
"	25.	"	Schortens	2	"	—	"	—
"	26.	"	Berlin (von 1 Dame)	5	"	—	"	—
"	27.	"	Holstein (erste Rate)	77	"	10	"	—
"	29.	"	Emmerich	1	"	—	"	—
"	29.	"	Berlin (von 1 Herrn)	1	"	—	"	—
"	30.	"	Leer	5	"	—	"	—
"	31.	"	Dortmund	10	"	—	"	—
"	31.	"	Berlin (von 1 Herrn)	—	"	5	"	—

Ratus . . . 417 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.

		Transport 417 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.				
Am	31. October aus	Eisenach	2	20	—	—
„	1. Novemb.:	„ Siebenbürgen (16 Gulden)	10	—	—	—
„	3. „	„ Berlin (von dem Verwaltungs- rath der Pestalozzistiftung)	23	—	—	—
„	3. „	„ Berlin (von 1 Herrn)	25	—	—	—
„	3. „	„ Berlin (von den Mitgliedern der Stadtverordneten - Versamml., als erste Rate)	50	—	—	—
„	5. „	„ Glogau	16	15	—	—
„	7. „	„ Halle	2	—	—	—
„	9. „	„ Breslau	22	—	—	—
„	15. „	„ Berlin (durch A. Böhme)	6	—	—	—
„	16. „	„ Berlin (von Mitgliedern des jüngeren Lehrervereins, 2. Rate)	4	—	—	—
„	18. „	„ Berlin (von den Mitgliedern der Stadtverordneten - Versamml., als zweite Rate)	50	—	—	—
„	19. „	„ Berlin (v. d. Familie Diesterweg)	100	—	—	—
„	20. „	„ Liegnitz	5	—	—	—
		Summa	733	16	Sgr.	6 Pf.

Aus dem Bisherigen erhellt, daß das Resultat unseres Aufrufes ein höchst erfreuliches ist, das wir zur Genugthuung für Alle, die sich daran betheiligte, schon jetzt glauben, veröffentlichen zu müssen. Da die Kosten für die Errichtung des Denkmals nicht nur gedeckt sind, sondern bereits ein Ueberschuß vorhanden ist, dessen Vermehrung sich einer sicheren Aussicht zu erfreuen hat, so konnte das Comité zu einer erneuten Berathung zusammentreten, um den mehrfach ausgesprochenen Wünschen einer Erweiterung des ursprünglichen Planes Rechnung zu tragen.

Das Resultat unserer Berathung war der einstimmige Beschluß, einen abermaligen Aufruf zu erlassen, der in folgender Fassung bereits zur Veröffentlichung gelangt ist:

Diesterweg - Stiftung.

In Folge unseres Aufrufs vom 16. August d. J. zur Betheiligung an der Errichtung eines Denkmals für Diesterweg, ist uns aus den verschiedensten Theilen Deutschlands der Wunsch ausgesprochen worden, die Ueberschüsse zu einem Fond anzulegen, aus dessen Zinsen jeiner Zeit talentvollen, strebenden Volksschulmännern die Mittel zur weiteren Ausbildung für ihren Beruf gewährt werden können.

Wir stimmen diesem Wunsche freudig zu und eruchen diejenigen Lehrervereine Deutschlands, die geneigt sind, zu dieser Stiftung beizutragen, Vertrauensmänner zu wählen, die sich bereit erklären, dem unterzeichneten Comité beizutreten.

Fernere Beiträge, wo möglich aus Ortschaften, Kreisen zc. gemein=

sam gesendet, wolle man an Dr. Brüllow, Berlin, Georgen-Kirchplatz Nr. 19 adressiren.

Die geehrten Redactionen aller deutschen Zeitungen und Zeitschriften, insbesondere der Schulblätter, werden um gefälligen Abdruck dieses Aufrufs ersucht.

Berlin, den 10. November 1866.

(Das Comité).

Nach der Veröffentlichung dieses Aufrufes ist uns das nachfolgende, höchst schätzenswerthe Schreiben zugegangen, welches wir im Interesse der Sache hier mittheilen.

Aus Gotha, den 14. November.

„Die Idee einer „Diestermweg-Stiftung“ wird in der hiesigen Lehrerwelt den freudigsten Anklang und die kräftigste Unterstützung finden. Denn es gibt wohl kaum eine zweite Provinz Deutschlands, deren Lehrerschaft so einstimmig in Diestermweg den Meister der deutschen Volksschule und den intellectuellen und moralischen Führer des Lehrerstandes verehrt, wie das im Herzogthum Gotha der Fall ist. Es wird nur vor Allem darauf ankommen, den Zweck der „Diestermweg-Stiftung“ festzustellen. „Strebenden Volksschulmännern die Mittel zur weiteren Auszubildung für ihren Beruf zu gewähren“ scheint mir aber nicht der eigentliche und directe Zweck einer solchen Stiftung sein zu sollen. Ich halte es für Pflicht des Staates, den Lehrern des Volkes eine genügende Vorbildung für ihren Beruf zu gewähren, und für Pflicht der Lehrer, sich in und neben ihrer Berufsthätigkeit fortwährend weiter zu bilden. Welche Riesenarbeit würde auch dem Comité der beabsichtigten Stiftung obliegen, wenn es im ganzen deutschen Lande diejenigen jungen Lehrer ausfindig machen sollte, die einer solchen Förderung würdig und bedürftig wären! In der That ein weitläufiges, kaum ausführbares und höchst verdrießliches Geschäft! Und wie weit würden die Mittel reichen? Welche Bürgerschaft hätte man, daß wirklich aus der Unterstützung Einzelner dem großen Ganzen ein merklicher Gewinn erwüchse? —

Ich meine: die Sache muß möglichst einfach, bestimmt ausführbar, allgemein nützlich und specifisch diestermwegisch sein. In letzterer Beziehung bemerke ich, daß nach meiner Auffassung die Stiftung den einzigen Zweck haben müßte, Diestermwegs Errungenschaften und Diestermwegs Geist in der Lehrerwelt lebendig zu erhalten und fortzupflanzen, gegenüber den Zwecken und dem Geiste der Regulativen, der orthodoxen Reaction, der politischen Dressur des Mechanismus, der Servilität, der Gesinnungslosigkeit u. s. w., kurz: gegenüber

allen Strebungen, welche auf die Schädigung der deutschen Schule und auf die geistige und sittliche Lähmung des Lehrerstandes hingearbeitet sind. Dies der Zweck und sittliche Lähmung des Lehrerstandes hingearbeitet sind. Dies der Zweck der Stiftung, der wirklichen Diesterweg-Stiftung. Alles Andere kann nach meiner Ansicht nur Mittel zu diesem Zwecke sein. Wie nun diesen Zweck erreichen? Ich glaube, sehr einfach. Man verwende die Zinsen des anzuhäufenden Capitals zur Förderung einer gediegenen, in Diesterweg's Geist gehaltenen pädagogischen Literatur, indem man den Verfassern guter Werke Preise ertheilt, mögen nun diese Verfasser ihre Werke aus eigenem Antrieb veröffentlicht oder zur Beantwortung von Preisaufgaben geschrieben haben. Bedingung müßte sein: im Geiste Diesterweg's. Die Preisaufgaben könnte man stellen im Anschluß an Stellen in Diesterweg's Jahrbüchern, Rheinischen Blättern, seinem Wegweiser etc. Auf diese Weise würde gesorgt, daß weder Diesterweg's Werke, noch seine Bestrebungen vergessen würden; der große Pädagog bliebe lebendig unter uns und unsern Nachkommen. Die Lehrerwelt hätte immer eine gute Lectüre in ihrem eigentlichen Fache; die pädagogischen Zeitschriften, namentlich die für das große Ganze bestimmten, wie die „Rhein.=Blätter“, die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ hätten auch einen Gewinn, indem ihnen die besten Preisschriften zum Abdruck übergeben würden. So denke ich mir die Diesterweg-Stiftung einfach in der Organisation, großartig, den ganzen Lehrerstand und die ganze Volksschule erfassend, veredelnd und reinigend, in ihren Wirkungen.

Ich gebe Ihnen und ihren Comitögenossen diese flüchtig hingeworfenen Gedanken anheim; ich halte sie nicht für unfehlbar; sehen Sie zu, was sich daraus machen läßt. Auch bin ich ganz damit einverstanden, wenn Sie es für zweckdienlich finden sollten, das Vorstehende in pädagogischen Zeitschriften zum Abdruck zu bringen, damit es erwogen, entweder verworfen oder verbessert und ins Leben gerufen werde. Ihr Zweck würde nach meiner Weise auch erreicht, aber leichter und zwangloser. Wer Preise bekommt, mag dann mit dem Gelde machen, was ihm beliebt; es wird in der Regel in gute Hände kommen und in individueller, aber fruchtbringender Weise verwendet werden.

Nehmen Sie für Heute mit diesen flüchtigen Zeilen fürlieb und seien Sie mit allen Gesinnungsgenossen herzlich begrüßt von

Ihrem ergebenen

Schulrath Dr. Pittes.

Indem wir für diese werthvollen Winke bestens danken, bemerken wir, daß in unserm Comitö bereits ähnliche Gedanken rege geworden, und daß wir den gemachten Vorschlägen gewiß eine sorgfältige Berücksichtigung werden zu Theil werden lassen.

Sollte unser Aufruf, wie wir zuversichtlich hoffen, den gewünschten Erfolg haben, so dürfte neben dem Denkmal in Stein und Erz, dessen Anblick doch immer nur Wenigen vergönnt ist, ein zweites lebendiges Denkmal erwachsen, zum Zeugniß, daß der Dankbarkeit in deutschen Männerherzen eine sichere Stätte bereitet ist. Die weitere Pflege und Entwicklung der in Aussicht genommenen Stiftung aber dürfte auch den nachfolgenden Geschlechtern zu einer immer reichlicher strömenden Quelle des Segens werden, die im Stande wäre, den Namen unseres unvergeßlichen Diefsterweg in einer seinem Geiste und seinem Streben würdigen Weise der Nachwelt zu überliefern.

Somit reichen wir allen unsern Collegen und Gesinnungsgenossen in der Nähe, wie in weiter Ferne zu einmüthigem, thatkräftigem Handeln in ächt deutscher Gesinnung unsere Rechte, damit der aufstrebenden Jugend unseres weiten Vaterlandes die geistigen Güter erhalten bleiben mögen, für welche die edelsten Männer des Volkes muthvoll gekämpft, und damit auch der Zukunft ein seiner Väter würdiges Geschlecht erwachse.

Berlin, im November 1866.

Die Mitglieder des Comité's für die Diefsterweg=
Stiftung:

- S. Bohm**, Vorsteher einer Mittelschule für Knaben.
H. Böhme, ordentlicher Lehrer an der königlichen Augustaschule und dem Lehrerinnenseminar.
Dr. Brüllow, Erziehungs-Inspector am Kornmesser'schen Waisenhanse.
F. Dräger, Vorsteher einer Mittel-Töchterchule und Rendant des Verwaltungsrathes des Pestalozzistifts zu Pankow.
L. Ert, Musik-Director an dem königlichen Seminar für Stadtschulen.
Dr. Sibau, Erziehungs-Inspector am Luisenstift.
H. Lange, Hauptlehrer einer Gemeindegchule.
L. Rudolph I., Oberlehrer an der ersten städtischen höheren Töchterchule und Lehrer an der Luisenstiftung.
C. Rudolph II., Lehrer an der ersten städtischen höheren Töchterchule.
Ferd. Schmidt, städtischer Lehrer und Jugendschriftsteller.
W. Senz, Vorsteher einer höheren Töchterchule und einer Lehrerinnenbildungsanstalt.
W. Simon, Lehrer am königlichen Wilhelms-Gymnasium.
W. Steincrt, Vorsteher einer Mittelschule für Knaben- und Stadtverordneter.
Dr. Wieprecht, Vorsteher einer höheren Knabenschule.
F. Winther, Lehrer an der ersten städtischen höheren Töchterchule.

Durf von Kahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M.